



DIE SPITÄLER DER SCHWEIZ
LES HÔPITAUX DE SUISSE
GLI OSPEDALI SVIZZERI

Faktenblatt

Qualitätsverbesserungen durch interprofessionelle Peer Reviews

Bern, 11. Mai 2015. Das Peer Review-Prinzip ist ein bewährtes Mittel, um bei statistischen Auffälligkeiten unter Einbezug von externen Fachpersonen vor Ort Patientendossiers zu analysieren und – bei Bedarf – Qualitätsverbesserungsmassnahmen zu erarbeiten.

Das Peer Review-Verfahren des deutschen Vereins Initiative Qualitätsmedizin (IQM) dient dazu, Qualitätsoptimierungspotenzial im gesamten Behandlungsprozess zu orten. Anhand der Analyse von Patientendossiers werden Diagnose, Therapie und Behandlung genauer unter die Lupe genommen. Das Verfahren ist in Deutschland etabliert, findet jedoch nur auf Chefarztebene statt. Auch Schweizer Spitäler führen Peer Review-Verfahren nach IQM durch.

Wie läuft ein Peer Review ab?

IQM untersucht anhand von 50 Krankheitsbildern mit rund 250 Indikatoren, wie beispielsweise der Sterblichkeitsrate nach einem Herzinfarkt, Komplikationsraten oder der Anzahl Fälle, die Daten der teilnehmenden Spitäler und Kliniken. Liegen statistische Auffälligkeiten vor, also wenn Werte stark von den Durchschnitts- und Erwartungswerten abweichen, und gleichzeitig eine ausreichend hohe Anzahl Behandlungsfälle vorliegt, kann ein Peer Review stattfinden. Eine Lenkungsgruppe bestimmt nach jährlich definierten Kriterien (z.B. speziell auffälligen Indikatoren), in welchen Spitälern und Kliniken ein Peer Review-Verfahren durchgeführt wird.

Das Peer Review-Verfahren von IQM läuft wie folgt ab: Fachpersonen aus anderen Spitälern, sogenannte „Peers“ besuchen das ausgewählte Spital/die ausgewählte Klinik. Die statistisch auffälligen Ergebnisse werden im Rahmen dieses Besuchs anhand von Patientenakten analysiert und besprochen. Für das Peer Review werden in der Regel 15 bis 20 Akten ausgewählt, die dem ausgewählten Indikator entsprechen. Diese werden retrospektiv durch das behandelnde Team sowie durch die externen, dafür vorgängig geschulten Peers begutachtet. Die Basis hierfür bilden definierte Analyse Kriterien. Ziel des Verfahrens ist es, Qualitätsoptimierungspotenziale im gesamten Behandlungsprozess herauszufiltern. Im anschliessenden gemeinsamen Gespräch werden, sofern notwendig, konkrete und im Betrieb umsetzbare Verbesserungsmassnahmen erarbeitet.

Etabliertes Verfahren an Schweizer Verhältnisse anpassen

H+ Die Spitäler der Schweiz, die Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte FMH und die Schweizerischen Vereinigung der Pflegedienstleiter/-innen (SVPL) haben entschieden, gemeinsam mit dem etablierten, deutschen Partner Initiative Qualitätsmedizin (IQM) das international anerkannte Verfahren den schweizerischen Gegebenheiten anzupassen. Konkret bedeutet dies, dass die Unterlagen in allen drei Sprachen zur Verfügung gestellt werden. Zudem wird – als Novum bei IQM – die Pflege in das Peer Review-Verfahren einbezogen.

Dieses interprofessionelle Vorgehen erlaubt es, kritische Fälle ganzheitlicher zu betrachten und Qualitätsverbesserungen gemeinsam zu erarbeiten und umzusetzen. Das national einheitliche Verfahren wird künftig zudem erlauben, dass dank einheitlicher Ausbildung ein vielfältiger Pool an Peers zur Verfügung steht und die teilnehmenden Spitäler von deren unterschiedlichen Erfahrungen profitieren können. Weiter kann ein Austausch über die Sprachregionen hinweg stattfinden und die Wartezeit der interessierten Spitäler auf einen Peer Review im eigenen Haus soll verkürzt werden.

Pilotprojekte als Test für das Schweizer Verfahren

Zahlreiche Schweizer Spitäler und Kliniken führen bereits heute Peer Review-Verfahren nach IQM durch und haben Chefärzte, die auf dem Verfahren geschult sind. Um das interprofessionelle Verfahren zu erproben und ab 2016 einzuführen, durchliefen vier Pflegefachpersonen aus der Schweiz im Winter 2014/15 eine Peer-Schulung in Deutschland. Diesen Sommer und Herbst werden sie gemeinsam mit den geschulten Ärztinnen und Ärzten – im Rahmen eines Pilotprojekts – als Peers an interprofessionellen Peer Reviews im Berner Inselspital, im Kantonsspital Aarau, im Universitätsspital Lausanne (CHUV) und in den Genfer Universitätsspitalern HUG teilnehmen. Geprüft werden sollen insbesondere folgende Aspekte:

- Grösse und Zusammensetzung des Peer Teams
- Ergänzte Analyse Kriterien
- Aktenstudium durch interprofessionelle Teams
- Gemeinsame Nachbereitung, inkl. Protokollführung
- Umfang der Akten
- Zeitlicher Aspekt

Die Erkenntnisse der Pilotprojekte sollen dazu dienen, das interprofessionelle Verfahren – falls notwendig – zu optimieren. Danach wird das neue Verfahren auf freiwilliger Basis ab 2016 schweizweit eingeführt.

Für Rückfragen

Bernhard Wegmüller, Direktor

Tel. G: 031 335 11 00

Mobile: 079 635 87 22

E-Mail: bernhard.wegmueller@hplus.ch

H+ Die Spitäler der Schweiz ist der nationale Verband der öffentlichen und privaten Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen. Ihm sind 236 Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen als Aktivmitglieder an 369 Standorten sowie knapp 170 Verbände, Behörden, Institutionen, Firmen und Einzelpersonen als Partnerschaftsmitglieder angeschlossen. H+ repräsentiert Gesundheitsinstitutionen mit rund 185'000 Erwerbstätigen.
